

Die eine Erwählung und die vielen Berufungen

Christian M. Rutishauser SJ

Die Hebräische Bibel ist die Urkunde des Bundes, den Gott mit dem jüdischen Volk geschlossen hat. Das Volk ist erwählt, nicht weil es besser oder größer als andere Völker ist (vgl. Dtn 7,7f). Es ist vielmehr zu einem besonderen Dienst berufen: Einerseits soll es alle Völker von Götzendienst und falschen Religionsformen befreien. Es soll aufklären. Andererseits soll es eine vorbildhafte Gesellschaft bilden, in der Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden bestimmend sind. Der Dekalog, das Zehn-Wort, steht exemplarisch dafür (Ex 20,1-17), mehr noch das Buch Levitikus. Es begründet rechtes Handeln damit, dass die Israeliten heilig handeln sollen wie der Heilige (Lev 17-26). Der große Versöhnungstag, der Jom Kippur, steht in der Mitte des Buches, denn die Israeliten können nicht anders, als hinter dieser Berufung zurückbleiben und werden immer wieder neu anfangen müssen. In dieser Aufgabe sind die Israeliten ein „Königreich von Priestern und ein heiliges Volk“ (Ex 19,6). Jeder und jede trägt diese Berufung mit. Für die anderen Völker soll dies Segen sein, wie bereits in der Berufung Abrahams formuliert (Gen 12,3). Am Ende der Zeit sollen alle Völker nach Jerusalem ziehen und von Gott

lernen (Jes 2,1-5; Mi 4,1-5). Das ist jüdischer Universalismus.

Innerhalb des Volkes gibt es verschiedene Berufungen, um das Volk in seiner Aufgabe zu stärken: Priester und Schriftgelehrte wie Esra, der das Volk unterrichtet (Neh 8,1-12); Propheten, die den Königen ins Gewissen reden und sie ermahnen. Von Natan an Davids Seite über Elija bis hin zu Amos, Jesaja, Jeremia etc. Sie sind Gott besonders nahe, schrecken vor der Aufgabe, die sie erhalten haben, aber oft zurück (vgl. Jer 1,4-10). Der Gottesknecht im Jesaja-Buch muss auch fremden Völkern Recht bringen (Jes 49,6). Jona wird nach Ninive geschickt. Die Königin Ester soll unter den Persern ein Pogrom gegen das Volk abwenden.

Jesus aus Nazareth tritt mitten in seinem Volk auf. Er weiß sich als Israelit und unter das Gesetz gestellt dem Bund verpflichtet, den Gott mit seinem Volk am Berg Sinai geschlossen hat (vgl. Lk 1-2; Gal 4,4). So erzählt das Matthäusevangelium, wie Jesus das Wort Gottes auslegt und ordnet seine Lehre in fünf Reden an und spielt damit auf die fünf Bücher der Tora an: Bergpredigt (Mt 5-7), Aussendungs- (Mt 10) und Himmelreich-

rede (Mt 13), die Lehre über das Gemeindeleben (Mt 18) und die Endzeit (Mt 24–25). Jesus legt die Tora vom Sinai aus, redet prophetisch und heilt die Menschen des Volkes, damit alle an der gemeinsamen Berufung so umfangreich wie möglich teilnehmen können. So ist Jesus Schriftgelehrter und Heiler im Dienst des Bundes.

Seine Bewegung ist Volksmission und Glaubenserneuerung. Jesus sammelt das Volk von den Rändern her, geographisch von Galiläa im Norden und von der Wüste, sozial von den Randständigen und Armen her. Die Geheilten und die Menschen, die bei ihm lernten, kann er getrost auch nach Hause schicken (Mk 5,34). Er vertraut sie den Priestern und anderen Schriftgelehrten an (Mt 8,4). Einige sammelt er jedoch um sich: Zwölf Apostel (Lk 6,12–16) und auch Jüngerinnen und Jünger (Lk 10,1; 8,1–3), die den Kern der Bewegung bilden sollen. Sie werden besonders intensiv geschult. Sie sind Multiplikatoren. Dazu brauchen sie eine enge Vertrautheit mit Jesu Lebensstil. Sie sind berufen, seinem Wirken zu helfen.

Da Jesus das Volk so überzeugend in der Treue zum Gottesbund erneuert, waren seine Anhänger überzeugt, dass er der Messias ist (Mt 16,13–20). Wer er jedoch wirklich war, konnte zu seinen Lebzeiten niemand erfassen. Erst mit seiner Kreuzigung und Auferweckung von den Toten wurde klar: Dieser Mann war Gottes Sohn (Mk 15,39). Maria von Magdala (Joh 20,14–16), den Jüngern von Emmaus (Lk 24,31) und den Jüngern am See Genezareth (Joh 21,4–7) fällt es wie Schuppen von den Augen. Sie finden von Blindheit zu Erkenntnis. Die Osterevangelien sind Blindenheilungen und Erleuchtungserzählungen. Jetzt erkennen sie: Jesus ist der eigentliche „König der Juden“ (Joh 18,28–19,22).

Sonntag, 01.06.25

7. Sonntag der Osterzeit

✧ Schawuot (Wochenfest)

abends bis 03.06.

L I Apg 7,55-60

L II Offb 22,12-14.16-17.20

E Joh 17,20-26

Montag, 02.06.25

L Apg 19,1-8

E Joh 16,29-33

Dienstag, 03.06.25

L Apg 20,17-27

E Joh 17,1-11a

Mittwoch, 04.06.25

L Apg 20,28-38

E Joh 17,6a.11b-19

Donnerstag, 05.06.25

☪ id al-adh, Kurban

Bayramı (Opferfest) abends bis 09.06.

L Apg 22,30; 23,6-11

E Joh 17,20-26

Freitag, 06.06.25

L Apg 25,13-21

E Joh 21,1.15-19

Samstag, 07.06.25

L Apg 28,16-20.30-31

E Joh 21,20-25

Sonntag, 08.06.25

Pfingstsonntag

L I Apg 2,1-11

L II 1 Kor 12,3b-7.12-13

E Joh 20,19-23

Montag, 09.06.25

Pfingstmontag

Maria, Mutter der Kirche

L I Apg 19,1b-6a

L II Röm 8,14-17

E Joh 3,16-21

Dienstag, 10.06.25

L 2 Kor 1,18-22

E Mt 5,13-16

Mittwoch, 11.06.25

Barnabas, Apostel

L Apg 11,21b-26; 13,1-3

E Mt 5,17-19

Donnerstag, 12.06.25

L 2 Kor 3,15 – 4,1.3-6

E Mt 5,20-26

Freitag, 13.06.25

L 2 Kor 4,7-15

E Mt 5,27-32

Samstag, 14.06.25

L 2 Kor 5,14-21

E Mt 5,33-37

Mit seinem Tod und seiner Auferstehung ist der alte Bund erneuert, vertieft und geöffnet. Seit der Geistausgießung an Pfingsten sammelt Gott die Menschen über die Grenzen des jüdischen Volkes hinaus in dieselbe Aufgabe hinein. Paulus wächst dabei in die besondere Berufung zum Völkerapostel hinein (Gal 2,7). Auf unvorhersehbare Weise entwickelte sich der universale Anspruch des Gottes Israels weiter. Ab Mitte des 2. Jh. n. Chr. tritt das Neue Testament als Bundesurkunde neben das Alte Testament.

So stehen heute jüdisches Volk und die Kirche Christi „Schulter an Schulter“ (Nostra aetate 4). Auch die Kirche ist ein „auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum und ein heiliges Volk“ (1 Petr 2,9). Wie alle Juden haben alle Getauften an der gleichen priesterlichen, prophetischen und königlichen Berufung teil. Beider Berufung ist Dienst an der Welt, um Gottes Gerechtigkeit und Liebe aufzurichten. Auch Christen bilden eine Lerngemeinschaft, die zu wahren Gottesdienst sowie zu Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit unter den Menschen führt. Und wie einst unter den Israeliten gibt es in der Kirche besondere Dienste nach innen: Priester und Propheten, Lehrer und Theologen. Paulus ermahnt, dass sie zusammenwirken müssen (1 Kor 12). Persönliche Berufungen, in der besonderen Nähe zu Jesus Christus geformt, gehören zur kollektiven Erwählung, zum „unwiderrufenen Bund“ Gottes mit Israel (Johannes Paul II.) und zum neuen Bund Gottes mit der Kirche.

Christian M. Rutishauser SJ
Professor für Judaistik und Theologie, Universität Luzern